

1 Januar/Februar 2016
ISSN 0171-5518 - 103. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



GOTT LIEBEN:
Sein Wesen

Liebe Leserinnen und Leser!



Im neuen Jahrgang der Zeitschrift LICHT darf ich Ihnen einige Neuigkeiten präsentieren. Denn mit diesem neuen Jahrgang gibt es eine Veränderung in der Redaktion dieser Zeitschrift. P. Herbert Winklehner beendet mit Januar 2016 seine Tätigkeit im Franz-Sales-Verlag – als Leiter des Verlages wie auch als Redaktionsleiter der Zeitschrift LICHT. P. Winklehner begann 1989 gleich nach Abschluss seines Studiums in Publizistik- und Kommunikationswissenschaft als Redakteur im Franz-Sales-Verlag in Eichstätt. Neben seinen vielen seelsorgerlichen Tätigkeiten im und rund um das Salesianum war der Franz-Sales-Verlag seine große Liebe. Deshalb, weil P. Winklehner in ihm das geeignete Medium fand, die Spiritualität des heiligen Franz von Sales hinauszusenden in die Welt, zu den Menschen ... zu Ihnen.

Als absoluter Franz-von-Sales-Experte und -Liebhaber war für ihn die Herausgabe vieler salesianischer Publikationen eine ständige willkommene Herausforderung, seinen Lieblingsheiligen noch mehr zu studieren, noch besser zu verstehen und ihn schließlich immer authentischer zu vermitteln. Für jeden Oblaten des hl. Franz von Sales die tägliche Berufung und Sendung!

Seit 1991 leitete P. Winklehner die Redaktion und Herausgabe der Zeitschrift LICHT. Ein Blick ins Archiv lässt mit Hochachtung feststellen, dass P. Herbert 25 Jahrgänge mit 150 Ausgaben gestaltet und entwickelt hat – rein vom äußerlichen Erscheinungsbild (Layout) bis hin zur inhaltlichen Weite.

P. Winklehners Stärke bei seiner Tätigkeit im Verlag ist/war seine Treue und sein langer Atem, seine Bescheidenheit und Unauffälligkeit und besonders seine Disziplin. Seine Arbeit in der salesianischen Forschung und im Publizieren salesianischer Schriften ist für ihn immer selbstverständlich gewesen.

Dafür möchte ich P. Herbert Winklehner in diesem Grußwort mein großes und bewundern-

des DANKE ausdrücken. Er hat um sich und seine Arbeit eine salesianische Familie gesammelt, die gerade durch seine Vermittlung Franz von Sales schätzen und lieben gelernt hat.

Allen, die ihm in seiner Tätigkeit als Verlagsleiter und Redakteur treu zur Seite gestanden sind, darf ich hier ebenfalls mein großes DANKE sagen.

Es ist ein Zeichen der Zeit, dass die Ordensverlage ihre Bedeutung in der Medienlandschaft verlieren. Das Internet hat die Printmedien größtenteils abgelöst. Dem müssen auch wir im Franz-Sales-Verlag Rechnung tragen. Daher wird der Verlag sich nur mehr auf den Verkauf der verlageeigenen Publikationen einschränken und auf die weitere Herausgabe der Zeitschrift LICHT, die zurzeit 3.500 Abonnenten zählt, die alle zwei Monate diese salesianische Kostbarkeit weiterhin erhalten sollen.

Neuer Schriftleiter und Chefredakteur des LICHT wird P. Hans-Werner Günther. Sie kennen ihn bereits aus einigen Beiträgen der letzten LICHT-Jahrgänge.

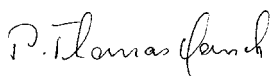
P. Hans-Werner, ein gebürtiger Rheinländer, stellt seine schriftstellerischen Fähigkeiten seit langem in der katholischen Zeitschrift zur Verkündigung „Gottes Wort im Kirchenjahr“ unter Beweis und freut sich auf diese neue Herausforderung. Herr Raymund Fobes, langjähriger Mitarbeiter in der Publikation des Verlages, wird ihn darin weiterhin unterstützen.

Ich wünsche P. Hans-Werner Günther den Reiz des Neubeginns vereint mit der Begleitung des Heiligen Geistes und viel Freude im Bebauen dieses seit langem bestellten und fruchtbaren salesianischen Ackers. Franz von Sales, der Patron der Schriftsteller und Journalisten, möge ihn beschützen.

Ihnen danke ich für Ihre Treue zum LICHT, für Ihr Interesse an der salesianischen Spiritualität und an dem, was sich in der salesianischen Welt so tut.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen der kommenden Ausgaben viel Freude und innerlichen Gewinn.

Es grüßt Sie herzlich in salesianischer Verbundenheit



Provinzial
P. Thomas Vanek OSFS

Inhalt

- 5 **Ein Traum von Gottes Liebe**
P. Konrad Eßer OSFS
- 7 **Ohne Druck und Zwang**
P. Alois Bachinger OSFS
- 10 **Wir lieben einen Gott, der Liebe ist**
Gabriela Held
- 12 **Liebe ist nicht nur ein Wort**
Leo Schlamp-Schmidbauer
- 14 **Die vierfache Krone**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Die Dynamik der Liebe**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **In LIEBE leben**
Katharina Grabner-Hayden
- 24 **LICHT-Aktion 2016**
Für Kinder im Süden Afrikas
- 26 **Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 1. September 1989 begann ich meine Arbeit in der LICHT-Redaktion. Seither sind 157 LICHT-Ausgaben erschienen. 144 mal (eine schöne Zahl, weil sie in der Bibel eine heilige Zahl ist) schrieb ich als Chefredakteur das Vorwort, dazu noch 128 Artikel.

Nun wurde mir von Provinzial P. Thomas Vanek eine neue Aufgabe zugeteilt, so dass ich mich nun ganz herzlich von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, verabschieden möchte, nicht als Autor, denn ich werde auch weiterhin im LICHT Artikel schreiben, sondern als Chefredakteur

Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Treue zu unserer Zeitschrift und hoffe natürlich sehr, dass das eine oder andere, das Sie im LICHT lesen konnten und können, für Ihr Leben auch hilfreich war und ist.

Meinem Nachfolger, P. Hans-Werner Günther, und meinem langjährigen Mitarbeiter Raymund Fobes wünsche ich alles Gute und den Segen Gottes für Ihre weitere Tätigkeit.

Franz von Sales, sein Werk, seine Lehre und Spiritualität waren und sind für mich das Wesentliche, für das die Zeit-



schrift LICHT steht und so möchte

ich meinen Abschied auch mit einem Franz-von-Sales-Zitat ausklingen lassen. Er schrieb diesen Segenswunsch an einen jungen Mann, der von Zuhause aufbrach, um auf der „hohen See der Welt“ sein Erwachsenenleben zu leben. Ihm schreibt Franz von Sales:

Ich „wünsche Ihnen für diese Welt und vor allem für die andere alles Glück. Gott segne Sie und halte Sie an seiner heiligen Hand. ... Sie erreichen nun die hohe See der Welt; wechseln Sie deshalb weder den Herrn, noch Mast, Segel, Anker oder den Wind. Jesus Christus sei immer Ihr Herr, sein Kreuz Ihr Mastbaum; Ihr Anker sei ein tiefes Vertrauen auf ihn; und stechen Sie froh in die See.

Möge der günstige Wind himmlischer Eingebungen immerdar mehr und mehr die Segel Ihres Schiffeins blähen und Sie glücklich landen lassen im Hafen der heiligen Ewigkeit.“ (DASal 6,200)

Dies wünscht Ihnen



P. Herbert Winklehner OSFS

Liebe Leserinnen und Leser!

Nach langjähriger Tätigkeit als Chefredakteur unserer Ordenszeitschrift LICHT wird P. Herbert Winklehner OSFS am 1. Januar 2016 eine neue Tätigkeit im Provinzialat unseres Ordens in Wien übernehmen und dort auch wohnen. Damit geht eine große und langjährige und sehr gute Ära im Salesianum in Eichstätt zu Ende.

P. Provinzial Thomas Vanek OSFS hat mich gebeten die Nachfolge als Chefredakteur der Zeitschrift LICHT anzutreten. Gemeinsam mit dem langjährigen Redakteur, Diakon Raymund Fobes, der auch weiterhin in bewährter sehr guter Weise das Layout und andere Arbeiten am LICHT übernehmen wird, wollen wir beide im Sinne der salesianischen Spiritualität das LICHT weiterführen.

Mir ist bewusst, dass ich in sehr tiefe Fußspuren trete, weil P. Winklehner die Zeitschrift in seiner ihm eigenen Art und Weise jahrzehntelang geprägt hat. Trotzdem bin ich zuversichtlich, dass wir einen reibungslosen Übergang schaffen werden.

P. Winklehner und Herr Fobes haben das Konzept für 2016 schon erstellt. Wir feiern 2016 das 400jährige Bestehen des Theotimus, der Abhandlung über die Gottesliebe, von Franz von Sales. Mit Texten aus diesem theologischen Werk werden sich die einzelnen Ausgaben im neuen Jahr beschäftigen.

Schon seit Jahren kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mich als Autor bei unserer Zeitschrift LICHT. Jetzt werden Sie von mir noch mehr lesen können. Damit Sie wissen, wer ich bin, stelle ich mich mit diesen Zeilen kurz vor.

Ich bin 56 Jahre alt und komme gebürtig aus dem Raum Aachen, Bundesland Nordrhein-Westfalen. Ich bin 1980 in die Ordensgemeinschaft eingetreten und 1987 zum Priester geweiht worden. Ich war 13 Jahre in Nordrhein-Westfalen, in Paderborn und Mülheim an der

Ruhr, in der Pfarrseelsorge tätig und habe in Mülheim zehn Jahre lang ein kleines Bildungshaus geleitet. Seit Advent 2010 lebe und arbeite ich hier im Salesianum in Eichstätt.



Nach verschiedenen Tätigkeiten als Krankenhausseelsorger, Exerzitienbegleiter, geistlicher Begleiter und Autor bei verschiedenen Predigtzeitschriften freue ich mich, dass ich jetzt eine feste Aufgabe im Haus übertragen bekommen habe.

Neben meiner Aufgabe als Chefredakteur werde ich in zwei Gemeinden in der Nähe von Eichstätt als priesterlicher Mitarbeiter tätig sein. Weiterhin werde ich als Exerzitienbegleiter und geistlicher Begleiter und Autor bei den diversen Zeitschriften zur Verfügung stehen. Nach vierjähriger, berufsbegleitender Ausbildung am Institut für Logotherapie und Existenzanalyse in Nürnberg werde ich ab August 2016 auch als Logotherapeut arbeiten.

Liebe Leserin, lieber Leser! Ich hoffe und erwünsche mir, dass Sie alle unserer Zeitschrift weiterhin treu bleiben und Herrn Fobes und mir Ihr Vertrauen entgegenbringen.

Mit einem Satz von Franz von Sales beende mich meine Vorstellung. „Begegne dem, was auf Dich zukommt, nicht mit Angst, sondern mit Hoffnung.“

In diesem Sinne wünsche Ich Ihnen und uns Gottes Segen und grüße Sie ganz herzlich.

P. Hans-Werner Günther OSFS

Ein Traum von Gottes Liebe

Eine Wunsch wird Wirklichkeit

*Dass Gott mich bejaht und mich als freien Menschen für sich gewinnen will,
das kann einem wie ein wunderbarer Traum vorkommen.
Doch wenn man Franz von Sales glaubt, ist dieser Traum Realität
– was P. Konrad Eßer OSFS deutlich macht.*

Vor vielen Jahren hat mein Mitbruder P. Josef in Paderborn Jugendexerziten gehalten, ich habe dabei mitgearbeitet. Diese Tage haben bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Ist der Traum aus?

Das Thema dieser Tage lautete: „Gottes Liebe zu uns.“ Wir haben Beispiele für Gottes Liebe in unserem Leben gesucht und gefunden! Es kam eine richtige Hochstimmung auf! Am Nachmittag haben wir geträumt, wie die Welt aussähe, wenn alle Menschen sich der Liebe Gottes öffnen würden. Am Abend war der wöchentliche Jugendgottesdienst, zu dem auch viele Jugendliche aus der Stadt kamen. Das Thema des Tages wurde in den Gottesdienst hineingenommen. Die Predigt sollte den ganzen Tag zusammenfassen. P. Josef beginnt die Predigt, ich höre es heute noch: „Der Traum ist aus!“

Was war geschehen? Am späten Nachmittag war ein Drogenabhängiger ins Haus gekommen und wollte mit P. Josef sprechen.

Die Wirklichkeit hatte uns wieder. Da stand das Wrack eines Menschen vor uns. Der junge Mann war am Ende, da gab es keinen Ausweg mehr, keine Perspektive.

Sein Leben ist in wenigen Stichworten skizziert: Von seinen Eltern hatte er keine Liebe erfahren, seinen Vater kannte er nicht. Er kam in ein Heim, wurde straffällig, Alkohol und Drogen gaben ihm den Rest. Es raffte sich dann zu einer Therapie auf, die hat er aber abgebrochen. Und das war das Ende.

Der Traum ist aus! Ist er wirklich aus?! Franz von Sales hat den Traum von Gottes Liebe geträumt und erfahren. Als kleines Kind erfuhr er die Liebe auf dem Schoß seiner Mutter; die Liebe der Mutter wurde ihm zum Abbild der Liebe Gottes. Schon als Kind formulierte er den Satz: „Meine Mama und der liebe Gott haben mich ganz lieb.“

Gottes Augapfel

Der Ausgangspunkt der salesianischen Theologie und Spiritualität, wie sie auch im Theotimus festgehalten ist, ist die Schöpfung. Gott hat alles gemacht; es war alles sehr gut, und den Menschen hat er nach seinem Bild und Gleichnis gemacht. Davon ist das Menschenbild des Franz von Sales geprägt.

Gott ist Liebe und Freiheit. Darum ist der Mensch als Ebenbild Gottes zu Liebe und Freiheit fähig. Franz von Sales nennt die Freiheit den „Augapfel Gottes“. Jeder Mensch ist sehr darauf aus, seinen Augapfel zu schützen! Gott will keine Sklaven, keine Leute, die Angst haben, er will Menschen, die die Liebe in Freiheit annehmen und in Freiheit darauf antworten.

Gott hat großen Respekt vor der Freiheit des Menschen. Gott zwingt nicht, er lädt ein, er bietet an, er wirbt um den Menschen. Das lesen wir schon im alttestamentlichen Jeremiabuch: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt ... und dich an mich gezogen (Jer 31,3).“

Franz von Sales ist davon überzeugt, dass nichts und niemand die Willensfreiheit über-

windet. Nicht einmal Gott will den Menschen zwingen und ihm Gewalt antun.

Gott wirbt um uns

Die ganze Heilsgeschichte ist letztlich die Geschichte vom Werben Gottes um den Menschen: Gott wirbt um den Menschen, der Mensch gibt seine Antwort, Gott schließt den Bund mit den Menschen, der Mensch wird untreu und bricht den Bund, und Gott beginnt erneut, um den Menschen zu werben. Das passt vielleicht nicht in unser Gottesbild. Aber Gott ist anders. Auch das zieht sich durch die ganze Heilsgeschichte: Gott ist anders! Jesus kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, weil er nicht in ihr Denkschema passte. Mitten unter euch steht er, den ihr nicht kennt. Sie nehmen Anstoß an ihm und liefern ihn schließlich ans Kreuz. Aus der Traum! Auch bei uns ist es oft nicht anders. Gottes Wege sind uns fremd und unbegreiflich. Wie kann Gott dies und das zulassen? Zweifel kommen auf: Wenn es Gott gibt, dann ... Und dann sehe ich wieder diesen Drogenabhängigen: Sein Leben ist leer, sinnlos. Soll ich ihm vom lieben Gott erzählen? Allenfalls kann ich versuchen, ihn ein klein wenig erfahren lassen, was Liebe ist.

... und macht Freiheit möglich

Der heilige Franz von Sales hat seine Erfahrung mit Gott gemacht, damals als junger Student

in Paris. Da war auch für ihn der Traum aus. Er war überzeugt, dass er auf ewig verdammt sei. In dieser Situation denkt Franz von Sales an seine Erfahrung in der Kindheit, mit letzter Kraft ringt er sich in Freiheit zu einer geradezu übermenschlichen Entscheidung durch: Er überlässt sich total diesem Gott! Da fällt es ihm wie Schuppen von den Augen, sein Traum wird Wirklichkeit, er erfährt Gottes Liebe. Das ist die Geburtsstunde des salesianischen Optimismus. Seit dieser Stunde kennt er nur ein Ziel: Er will diese Botschaft allen Menschen bringen!

Die Freiheit ist allerdings keine grenzenlose, sie hat ihre Grenze an der Freiheit der Anderen. Denn jeder Mensch ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. In jedem Menschen kann ich also Gott begegnen. In jedem Menschen ist ein Funke seiner göttlichen Liebe. Vielleicht ist das Ebenbild Gottes in einem Menschen verzerrt oder entstellt oder zugedeckt, aber es ist doch wirklich da, auch oder gerade in diesem Drogenabhängigen. Ich kann ihm helfen so gut ich es kann, auch wenn es scheinbar aussichtslos ist. Das ist die Aufgabe von Eltern, Lehrern, Erziehern, Priestern, dem Sohn, der Tochter, dem Schüler zu helfen, das Bild Gottes in sich zu entfalten, oder dem Kollegen am Arbeitsplatz, der mir auf die Nerven geht, ein freundliches Wort zu sagen, dem Nachbarn, der wegen jeder Kleinigkeit einen Streit vom Zaun bricht, die Hand zur Versöhnung entgegenzustrecken. Der heilige Don Bosco rät seinen Mitbrüdern, auch hinter dem schmutzigsten

Foto: Gabriela Neumeier/pixelto.de

Gottes Liebe zu uns ist kein Traum

Gesicht des letzten Straßenjungen das Ebenbild Gottes leuchten zu sehen. Wenn wir so denken, dann würde wohl manche Begegnung anders verlaufen!

Solche Sichtweise bringt Licht in das Dunkel meines Lebens, in meine scheinbare Ausweglosigkeit. Da, wo ich mit meinem Latein am Ende bin, wo ich mich verrannt habe in meine Ideen, da kann ich mich in Freiheit meinem Gott anheim geben. Franz von Sales hatte den Mut dazu, er wurde nicht enttäuscht! Er macht uns Mut dazu, wie er einmal schreibt: „Wenn du einmal ganz mutlos bist, dann schaue auf den Propheten Jona: der kam sogar aus dem Bauch des Fisches wieder heraus!“

Aus der Traum? Das hängt davon ab, ob ich bereit bin, mich in Freiheit an Gott zu binden. Der einzige Weg dahin ist, Jesus nachzufolgen. Dann bin ich der freieste Mensch auf dieser Erde. Das aber ist die Freiheit Jesu: tun, was dem Vater gefällt. Das ist auch unser Weg,

wenn ich anfangs, in mir das Bild zur Entfaltung bringen, das Gott von mir hatte. Nach dem Buch Deuteronomium (30,29f) haben wir die Freiheit der Wahl: „Hiermit lege ich dir vor: das Leben und das Glück – den Tod und das Unglück. Wähle Leben. Liebe den Herrn. Höre auf seine Stimme.“

Nach Franz von Sales ist das: Leben aus Glauben, dass ich Ebenbild Gottes bin, zur Freiheit berufen und zur Liebe befähigt. ■

P. Konrad Eßer ist Oblate des heiligen Franz von Sales, Generalassistent des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales und lebt in Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen



Ohne Druck und Zwang Wie Gott den Menschen begegnet

Gott ist guter Vater und nicht Richter Gnadenlos. Das ist grundlegend für eine gelingende Gottesbeziehung und auch für einen Glauben, der wirklich trägt und Frucht bringt. Über diese zentrale Botschaft salesianischer Spiritualität denkt im Folgenden P. Alois Bachinger OSFS nach.

Unter Glaubenden geistert immer noch das Bild vom strafenden Richtergott herum, obwohl die Verkündigung seit Jahren anders lautet. Vor Jahren hat es die Forderung gegeben: „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“. Dieser Wunsch – so meine ich – ist weitgehend erfüllt. Ich denke, es gibt heute wenig Drohpredigten. Das ist auch gut so. Man muss die Rede vom Gericht im Evangelium nicht streichen, aber das Gottesbild Jesu ist nicht der allmächtige Richter, sondern der gute Vater.

Gott ist ein Menschenfreund

Jesus ist „das Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15). Auf die Frage, wer der Vater sei, antwortet er: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Im Leben und in der Verkündigung Jesu bekommen wir eine Ahnung davon, wer Gott ist. Jesus ist überaus menschenfreundlich und zeigt uns Gott als den liebenden Vater. Durch Jesus kommt der Johannesbrief zu der Aussage: „Gott ist die Liebe“. Mit diesem



Der Glaube – wie die Freude an einem entdeckten Schatz
(Foto: Jonathan Keller/pixelio.de)

Beitrag möchte ich das Bewusstsein vom Christentum als Frohbotschaft fördern.

Ein Gott der guten Begegnung

Für mich zeigt sich der Weg zum Christsein anschaulich in der Begegnung mit dem Oberzöllner Zachäus (Lk 19,1-10): Zachäus ist interessiert an Jesus. Jesus erkennt das und geht auf ihn zu, lädt sich bei ihm in sein Haus ein. Zachäus „nimmt Jesus freudig bei sich auf.“ Zachäus ist überaus glücklich, die Nähe und den Besuch Jesu zu erfahren. Er kehrt um und will Gutes tun. Wichtige Elemente dieser Begegnung: Freude über den Besuch Jesu in seinem Haus, der Entschluss, sein Leben zu ändern. Zachäus bessert sich nicht, weil er sich vor Gott fürchtet,

sondern aus der Anhänglichkeit an Jesus. Die Entscheidung zu einem besseren Leben kommt nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Liebe und Freundschaft. Die Erfahrung der Zuwendung Jesu ändert sein Leben. Es ist ein Christwerden aus Liebe und nicht aus Furcht.

Es ist bemerkenswert, dass Franz von Sales sein Buch über die Gottesliebe mit einem Kapitel über die Schönheit beginnt (DASal 3,50-52). Er spricht von „Gott, der höchsten Schönheit“. Der Mensch findet an Gott, der höchsten Schönheit, Gefallen, und das ist der Anfang der Liebe zu ihm. Franz beginnt nicht mit einem Hinweis auf den allmächtigen, überlegenen Gott, der etwas verlangt. Franz zeigt die Schönheit Gottes und der Mensch findet Gefallen an ihm und freut sich über diesen Gott, so wie Zachäus über Jesus. Franz weiß, dass Liebe oder Freude nicht befohlen werden können. Darum will er gewinnen durch Überzeugen, Bewegen, Motivieren. Für ihn entsteht christliches Leben zunächst nicht durch ein von außen kommendes Gebot, sondern durch die Wirklichkeit des sich offenbarenden Gottes, der auf den Menschen trifft und

auf den der Mensch antwortet.

Wie bei den Eheleuten

Das Entstehen der Liebe zu Gott geschieht in unserem Inneren, in unserem Herzen, und der Ablauf geschieht wie in der bräutlich-ehelichen Liebe. Da gibt es am Anfang das Verliebtsein; zwei finden Gefallen aneinander. Starke Gefühle der Freude und Anziehung begleiten diese Zeit. Dieses erste Gefallen kann sich entwickeln zum Entschluss, miteinander leben zu wollen. Eine derart gewachsene Liebe bedarf weiterhin der gegenseitigen Aufmerksamkeit. Die Liebe ist kein „Perpetuum mobile“, das ewig von selber läuft. Die Liebe kann von schönen Gefühlen begleitet sein, doch im Wesen ist sie ein Wollen.

Der Psychologe Erich Fromm zeigt in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“, dass Lieben eine Kunst im Sinn von Können ist.

Die Begeisterung des Verliebtseins lässt nach und die Gefühle können wegbleiben. Das Ende der Flitterwochen muss nicht das Ende einer Beziehung sein. Es kann die Treue einsetzen; es gibt die Treue zur versprochenen Liebe, die in der Lage ist, die Liebe durch Krisen zu tragen. Es gibt im Lieben die gegenseitige Faszination, die Freude aneinander, die Flitterwochen und das Treusein des Alltags. Liebe baut auf einer Entscheidung auf; Gefühle mögen den gemeinsamen Weg begleiten. Grundlage der liebenden Beziehung ist die Entscheidung füreinander. Das alles spielt in der Liebe mit.

Keine zwei Herzen

Ähnlich ist es in der Liebe zu Gott: Wir haben nur ein einziges Herz, das liebt. Mit diesem Herzen lieben wir Menschen und lieben wir Gott. Wir haben nicht eine eigene Herzkammer für die Liebe zu Menschen und eine andere für die Liebe zu Gott. Die Psychologie der menschlichen Liebe ist die Psychologie der Liebe zu Gott. Das „Hohelied der Liebe“, ein Buch des Alten Testaments, ist ursprünglich die Beschreibung einer menschlichen Beziehung und ist zu einem Buch der Bibel geworden, das die Gottesliebe beschreibt. Franz von Sales sieht es ähnlich: „Wer von menschlicher, natürlicher Liebe erfasst ist, hat seine Gedanken fast immer bei seiner/m Geliebten, sein Herz strömt über von Zärtlichkeit gegen ihn/sie und der Mund ist voll des Lobes für ihn/sie; ... So können auch jene, die Gott lieben, nicht aufhören, an ihn zu denken, für ihn zu atmen, nach ihm zu streben, von ihm zu sprechen“ (DASal 1,87). Zum Glauben kommt man nach Franz von Sales nicht durch Befehle, sondern durch Gefallen.

An anderer Stelle beschreibt er die Liebe zu Gott sehr nüchtern: „Die Liebe zu Gott ist nichts anderes als eine allgemeine Neigung und Bereitschaft des Geistes, das zu tun, was jemand als Gott wohlgefällig erkennt“ (DASal 6,85).

Wie die Liebe zu Gott entsteht

Die Bibelstellen vom verborgenen Schatz im Acker und von der wertvollen Perle (Mt 13,44-46) sind für mich Bilder, die zeigen, wie die Liebe zu Gott entsteht. Der Kaufmann sucht eine schöne Perle. Die gefundene Perle fasziniert ihn so, dass er alles aufgibt, um sie zu erwerben. Da geht es auch nicht um ein Müssen, sondern um die Freude an der schönen Perle und am entdeckten Schatz. Gefallen und Sympathie sind die Begriffe für Franz von Sales zum Entstehen und Leben der Liebe zu Gott. Gott übt keinen Druck aus. Im Theotimus heißt es: „Denn die Liebe hält keine Sträflinge und keine Sklaven, sondern stellt alles unter ihren Gehorsam mit einer so bezaubernden Kraft, dass zwar nichts so stark ist wie die Liebe, aber auch nichts so liebenswert wie ihre Kraft“ (DASal 3,63).

Ein Freund des Franz von Sales überliefert uns diese Auffassung mit knapp Worten: „Auf dem göttlichen Schiff der göttlichen Liebe gibt es keine Galeerensklaven, sondern nur freiwillige Ruderer.“

Wir dürfen Gott lieben. Franz von Sales: „Trag oft dein Herz zu Gott und sei glücklich, dass Du ihm gehörst!“

So finden wir Anschluss an die Vorstellung von Papst Franziskus, der zum Ende der Bischofssynode über die Familie im Oktober 2015 gesagt hat: „Die erste Pflicht der Kirche ist nicht die, Verurteilungen und Bannflüche auszuteilen, sondern die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden, zur Umkehr aufzurufen und alle Menschen zum Heil des Herrn zu führen.“



*P. Alois Bachinger OSFS
ist Oblate des hl. Franz
von Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Kirche St.
Anna in Wien, Österreich*

Wir lieben einen Gott, der Liebe ist

Gabriela Held

Haben wir nicht alle als Kinder unseren Gott als „guten“ oder „lieben“ Gott bezeichnet? Wie haben wir ihn uns vorgestellt? Nun, ich denke, dass für viele von uns Gott ein netter, alter Opa mit langem Kleid und einem dichten, grauen Bart war. Doch woher kommt diese Vorstellung? Und vor allem, ist unser Gott wirklich liebend?

Er muss uns einfach lieben

Als Erstes habe ich mir hierzu die Frage gestellt, warum wir an Gott glauben. Die Erklärung dessen ist meiner Meinung nach ziemlich einfach. Wissenschaft war schon immer begrenzt. Früher in anderen Dimensionen als heute, doch bestimmte Fragen, wie zum Beispiel zu einem Leben nach dem Tod, bleiben auch heute unbeantwortet.

Gott kann nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden und doch glauben wir an ihn.

Aber nicht nur das. Wir glauben nicht nur, dass es ein höheres Wesen gibt, das unser Handeln sieht und allgegenwärtig bei uns ist, nein wir glauben sogar, dass dieses Wesen – Gott – uns liebt.

Wir beten zu ihm. Flehentlich und im festen Glauben, dass er uns erhört. Doch dies ist nur unter einer Bedingung eine logische Konsequenz.

Um den Willen zu spüren, uns zu helfen, muss Gott uns lieben. Wir glauben fest daran. Er hat uns geschaffen, ist dadurch wie ein Vater, und da er über unsere Fehler hinwegsehen und verzeihen kann, kann er uns auch bedingungslos und hingebungsvoll lieben.

Der grollende Gott ...

Früher hatten viele sicherlich ein völlig anderes Bild von Gott. Den Göttern wurden schon früh alle Naturgewalten zugeschrieben, sodass beispielsweise ein Sturm mit Blitzen für einen Streit oder Groll der Götter stehen konnte. Aber auch wenn man beispielsweise im Alten Testament liest, so muss man zuweilen nach der Liebe im Gottesbild suchen.

Gott wirkt hier an manchen Stellen weniger wie ein liebender und verzeihender Gott, als vielmehr wie ein rachsüchtiger, nach Vergeltung heischender Gott.

Das berühmte Zitat „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ drückt meiner Meinung nach den Grundgedanken dieses Bildes aus. Ein gerechter Gott, der richtet, doch nicht so leicht verzeiht. Er verlangt hohe Opfer von seinen Getreuen, was bis hin zu der Opferung des einzigen Sohnes geht, wenngleich Gott in diesem Fall Abraham noch aufhält.

... und ein neues Bild

Das Bild hat sich also gewandelt. Heutzutage vertritt das Christentum die sogenannte Liebesethik, der der Glaube an einen gerechten Gott zugrunde liegt, der uns Fehler verzeiht und uns liebt.

Ja, unser Gott liebt uns. Er liebt uns sehr. Weshalb sonst sollte er seinen eigenen Sohn opfern, nur damit wir von unseren, selbst verschuldeten Sünden freigesprochen werden können? Nun, die Antwort ist einfach. Aus Liebe. Einen anderen Grund gibt es nicht.



Alle Menschen sind vor Gott gleich wertvoll

Wir sollten uns Gottes Liebe zum Vorbild nehmen. Er liebt jeden gleich. Ob dieser Mensch schön ist, selbstbewusst, oder ob er in der Menge verschwindet. Gott liebt selbst die Menschen, die schwere Sünden begangen haben. Denn Gott sieht in unser Herz. Frei von allen Vorurteilen. Was wäre die Welt doch schön, würden wir einander so ansehen.

Einander so lieben, wie Gott liebt

Unsere christliche Lehre fordert uns immerhin dazu auf. Wir sind alle gleich wertvoll und gleich sollen wir uns behandeln. Jeder soll

höflich, aufmerksam und liebevoll behandelt werden. Feind und Freund zu gleichem Teil. Gott steht für diese Lehre der Liebe. Im Grunde ist Gott die Liebe in unserem Glauben. Wir sind nur ein kleiner Teil dieses großen Ganzen. Doch was uns alle vereint, ist Gottes unglaublich große Liebe. In ihr und vor ihm sind wir das, was wir immerzu erstreben und doch nie ganz erreichen: absolut gleichwertig. Nun müssen wir uns nur noch bemühen, dem innerhalb unserer menschlichen Grenzen nachzufolgen.

Doch sind wir überhaupt fähig, so zu lieben? Sind wir überhaupt fähig, uns alle zu respektieren und als gleich anzusehen? Ich denke, vor allem in der aktuellen politischen Lage ist diese Frage mit einem klaren „Nein“ zu beantworten. Blickt man um sich, so ist man umgeben von Intoleranz und Feindseligkeit. Besonders momentan ist der Weg zur Gleichheit und Liebe so weit entfernt. Wir sollten alle gerade heute einen Blick auf unseren Nachbarn, auf die Flüchtlinge oder Menschen unseres Alltags werfen. Ich glaube es bedürfen

mehr Menschen denn je unserer Liebe. Es ist Zeit uns zu besinnen und unseren Teil dazu beizutragen, die Welt ein klein wenig schöner und ein klein wenig liebevoller zu gestalten ■



Gabriela Held ist Schülerin und lebt in Pfünz bei Eichstätt, Bayern

Liebe ist nicht nur ein Wort

Leo Schlamp-Schmidbauer

Diese Worte aus einem Kirchenlied sind sehr bekannt „Liebe ist nicht nur ein Wort. Liebe, das sind Worte und Taten.“ Wie ich versuche, Liebe zu leben, das möchte ich Ihnen, liebe LICHT-Leserinnen und Leser in diesem Artikel etwas näher bringen. Am besten mit dem Wortspiel

L (eben)
I (ndividuum)
E (Erlebnis)
B (ziehung)
E (inzigartigkeit)

L(eben)

In einem meiner früheren LICHT-Artikel habe ich bereits über den Film „Liebe trifft Leben“ berichtet. Vor kurzem kam mir dieser Film wieder in den Sinn, weil ein Bekannter von mir innerhalb von kürzester Zeit seine Frau aufgrund einer Krankheit verloren hat. Lieben und Leben gehören meines Erachtens unweigerlich zusammen, eine Trennung gibt es nicht. Oft sagt man über jemanden: „Der war ein Lebe-Mensch!“ Er hat es verstanden, sein Leben so zu lieben, wie es ist, so anzunehmen mit all seinen guten und seinen schlechten Schattenseiten. Leider gibt es nicht immer nur Sonnentage.

An diesen Tagen, wenn alles wirklich den Bach hinunter geht, gehe ich oft in die Kirche, um mit meinem persönlichen Mentor zu reden, und bekomme dann von ihm die Antwort: „Du bist umgeben von einer unglaublichen Liebe, von deiner Frau, deiner Familie, deinen Freunden, und schlussendlich auch von mir!“

I(ndivium)

Ich finde den Menschen als solchen spannend. Der Facettenreichtum, wie unterschiedlich jeder ist, wie verschieden sie ticken, ist höchst spannend. Gerade als Vortragender muss ich auf verschiedene Lern- als auch Menschentypen immer wieder anders und neu eingehen. Jedoch sollte man die Liebe zu den einzelnen Individuen nie aus den Augen verlieren.

Wertschätzung, Hochachtung und Liebe! Diese drei Grundsätze versuche ich stets bei meinen Vorträgen einzuhalten. Manchmal gelingt es, manchmal weniger. Aber je mehr ich mich auf den einzelnen einlasse, desto mehr nehmen meine Teilnehmer aus meinen Vorträgen mit. Individuelle Betreuung – einer meiner Wünsche an das derzeitige Bildungssystem!

E(rlebnis)

„In einer Ehe ist es nie langweilig!“ so ein guter Freund von mir. Ich kann dies nur unterstreichen, jedoch sieht die Realität leider anders aus. Manche Ehepartner sehen die Ehe nicht als Erlebnis, sondern als „Gefangenschaft“. Im „Theotimus“ ist ja nicht ohne Grund davon die Rede, dass die Liebe eine bestimmte Dynamik hat, deren Ziel die Vereinigung mit dem geliebten Wesen ist.

Das Wort Erlebnis ruft bei mir alleine schon eine Dynamik hervor. Eine Ehe lebt von der Abwechslung im gemeinsamen Tun, die guten und schlechten Tage miteinander zu leben, der Urlaub, die Gespräche, Ausflüge, Bekannte treffen, sich austauschen. Liebe ist eine erlebnis-

reiche Dynamik. Doch wir dürfen nicht darauf warten, dass die Dynamik von alleine kommt. Schnappen Sie sich also Ihre Partnerin oder



Liebe ist erlebnisreiche Dynamik

Ihren Partner und unternehmen Sie etwas mit ihm!

B(eziehung)

Als ich damals geheiratet habe, hat mir eine sehr gute Freundin einen Tipp gegeben. „Beziehung heißt, sich aufeinander beziehen, in Verbindung bleiben.“

Meines Erachtens hat sie damit Recht. Liebe kann nur dadurch entstehen, dass man in einem gewissen Grundkontakt steht. Und dies bedeutet auch: Miteinander reden! Ein Sache, die durch Handy, Facebook, Whatsapp und andere solche Dinge immer mehr in den Hintergrund gerät: sich etwas offen und ehrlich ins Gesicht zu sagen.

Durch das offene Gespräch stelle ich eine direkte Verbindung (also Beziehung) zu meinem Gegenüber her. Tue ich das nicht, bleiben meine Reaktionen, mein Gesichtsausdruck im

Verborgenen und es entsteht so etwas wie eine Anonymität. Nehmen Sie sich einfach für das neue Jahr vor: 30 Minuten mit Ihrem Partner zu reden, ohne Fernseher, ohne Handy, ohne Radio. Einfach nur Sie beide!

E(inzigartigkeit)

Jede Liebe hat etwas Einzigartiges. Alleine die Tatsache, dass sich zwei oft völlig verschiedene Menschen auf der Welt gefunden haben, ist etwas Einzigartiges. George Bernhard Shaw, ein irischer Schriftsteller, hat einmal gesagt: „Liebe ist die einzige Sklaverei, die als Vergnügen empfunden wird.“ Als Sklaverei würde ich die Liebe nicht bezeichnen. Mir macht es Freude und auch Spaß, geliebt zu werden oder jemanden zu lieben. Und vor allem: Jede Liebe zu jedem Menschen ist einzigartig und macht sie so besonders, und zu etwas Göttlichem.

chem.

So wünsche ich Ihnen, liebe LICHT-Leserinnen und Leser, dass Sie ihre Lieben lieben, dass Sie geliebt werden, wie Sie es verdienen, gute Gespräche finden und dem Partner wirklich zuhören, wenn sie oder er etwas zu sagen hat. In diesem Sinne:

„Ich liebe dich!“ – „Ich dich auch!“
„Ich begehre dich!“ – „Ich dich auch!“
„Übrigens, ich heiße Dietmar!“
„Ich auch ...“

*Leo Schlamp-Schmidbauer
lebt in Wien, Österreich,
und ist angehender
Steuerberater und
Wirtschaftsprüfer*



Die vierfache Krone

P. Peter Lüftenegger OSFS

Liebe Leser des WUNDERBAREN GOTTES – kommt, fliegen wir nach Rom! Schleichen wir gemeinsam in den Vatikan und bringen wir dem Papst zum Ersatz und Trost eine Tiara – eine vierfache, nicht bloß dreifache. Seit Paul VI. fehlt den Päpsten dieses Würdezeichen. Man hat sie für die Armen verpfändet – das mag ja recht sein, aber sie fehlt! Gott hat etwas Besseres vor. Wir haben bei Franz von Sales etwas gefunden, das bedeutsamer, wertvoller ist, als die aus Gold, Silber und Purpur gemachte Hochschätzung. Lest und versteht – komm Heiliger Geist!

Damit wir unseren Selbstwert erkennen, fragt uns Franz von Sales: „Was ist die Krönung der Schöpfung? Wir wissen es: der Mensch.“

Gut so. – Aber was krönt den Menschen? Der Geist. Jawohl. – Doch auch der Geist hat eine Krone – eine ganz subtile, feine, schöne!?! Die Liebe.

Jetzt kommt der entscheidende Unterschied. Dass die LIEBE die höchste Gabe ist, wird ein normaler Mensch unschwer erkennen. Zu dieser Feststellung kann auch ein Ungläubiger kommen, Aber



Woher komme ich? Wohin gehe ich? Da klopft eine Schicksalsfrage an meine Tür, die aus der ewigen Ewigkeit kommt!

er kommt nicht weiter zu der entscheidenden Feststellung, dass auch die LIEBE noch eine Krone hat – und das ist die Gottesliebe. Das sind geistige Werte. Sie gehören zu einer Aussage Gottes – der, nachdem er den Menschen, Mann und Frau, geschaffen hatte, ihnen ein „Sehr gut“ gab, als er sie betrachtete.

Zu dieser Annahme kann nur ein Glaubender kommen: Den Menschen von Gott her ansehen, jemanden Ansehen geben, bedeutet Würde verleihen. Wenn jemand über sich selbst nachzudenken beginnt: Wer bin ich? Woher komme ich? Wer gibt mir das Leben? Wohin gehe ich? Da klopft eine Schicksalsfrage an, die aus der ewigen Ewigkeit kommt! Das könnten sich die vielen Einwanderer auch stellen, warum sie gerade ins christliche Abendland ziehen und nicht wo anders hin??

Die zwölf Bücher, adressiert an den Leser, den Franz von Sales „Theotimus“ nennt – „den Gott Liebenden“; so genannt, doch wenig bekannt –, sind ein Meisterwerk, die dem, der sich die Mühe macht, einen vergrabenen Schatz zeigen. Franz von Sales hat sich unser angenommen, uns diesen Schatz zu zeigen und uns damit jetzt schon reich und hoffnungsfroh zu machen und beschenken zu dürfen.

Über das Leben, das der Mensch hat, verfügt er nicht selbst.

Du brauchst eine Mutter und einen Vater. Damit gibt uns die Liebe die individuelle Einmaligkeit. Wir brauchen auch einen Himmelsvater und eine Himmelsmutter – sie geben uns den Gottmenschen Jesus, den Erlöser, Retter und Heiland. Oder wenn du einen Glauben hättest, der die AUFERSTEHUNG von den Toten nicht kennt, dann löscht dir am Ende der Tod allen Sinn. Wir sind als Ebenbilder Gottes in seine Hand geschrieben, um uns an sein Herz zu ziehen. Gott zwingt uns nicht zu sich. Er lockt uns mit den wunderbaren Vorgaben der jetzigen, jedoch vergänglichen Welt in die gewiss noch wunderbarere Welt des Jenseits. Das will uns Theotimus zeigen.

Den Beweis für das Weiterleben hat die christliche Religion in der Auferstehung von den Toten, mit der uns Gott die Herrlichkeit der künftigen Welt öffnet. Die Auferstehung wirft das ewige Licht in die Gräber und zeigt uns im Glauben an den Erlöser den verheißenen Neuen Himmel und die Neue Erde. Theotimus zeigt uns Hoffnung und zeigt auf die Sehnsucht unseres Herzens nach der ewigen Liebe. Ähnlich wie in der Philothea ist Franz von Sales ein Lehrer der Liebe – auf einer höheren Stufe.

Die Gabe aller Gaben ist der HEILIGE GEIST, sein Wesen ist die göttliche LIEBE.

Wir wollen nicht übersehen, dass es Jesus, den Gottmenschen ohne Maria nicht gibt. Sie ist der Brückenkopf zur Rückeroberung der Welt. Sie geht dem Pontifex, dem Brückenbauer, voraus. Sie ist nicht nur die Mitte von Pfingsten – sie ist das Immerwährende Pfingsten. Der Heilige Geist braucht das Herz, um zu wirken und erfahrbar zu werden. Gott brauchte das unversehrte, unbefleckte Herz, um zu uns zu kommen. Der Geist braucht immer ein Herz, um zu wirken. Er braucht auch das meine und das deine.

Dem Herzen wird Einsicht und Weisheit geschenkt, wenn es Gott sucht. Wie freut er sich, wenn wir uns der Wahrheit zuwenden. Der Gott-Liebende, Theotimus, schaut über den Horizont und sucht uns das höchste Gut verständlich ins Herz zu legen, dass es unser Eigen wird. – Erkenne, dass du Gott gehörst und eine herrliche Krone trägst. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und lebt als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



**Mit einem Herzen voller Sehnsucht
sehnt Du Dich, Gott,
nach mir,
nimmst mich hinein in die Dynamik Deiner Liebe,
die Barmherzigkeit ist,
weitest mein Herz für die Not der Anderen.**

**Mit einem Herzen voller Sehnsucht
sehnt Du Dich, Gott,
nach mir,
ziehst mich an Dich in aller Freiheit
wartest liebevoll auf eine leise Antwort.**

**Mit einem Herzen voller Sehnsucht
sehnt Du Dich, Gott,
nach mir,
legst Samenkörner der Hoffnung in mein Herz
vereinst Dich in Liebe mit mir.**

**Schenke mir ein Herz voller Sehnsucht,
das mit Deinem sehnsuchtsvollen Herzen
zusammenklingt!**



Die Dynamik der Liebe

P. Herbert Winklehner OSFS



„**L**iebe ist, sagt man, die Stillung, wenn du dich sehnst nach Glück. Liebe ist, sagt man, Erfüllung, die Kraft, ein sanfter Blick ...“ So lautet eine Liedzeile. Ich könnte jetzt Hunderte weitere anführen, Zitate aus Liedern, Gedichten, Romanen, Kinofilmen und natürlich auch aus der Bibel, die alle auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck bringen, was Liebe ist. Die Liebe scheint tatsächlich das beherrschende Thema des Menschen zu sein. Für den heiligen Franz von Sales (1567-1622) stimmt das mit Sicherheit. Nicht umsonst hat man ihm bei seiner Erhebung zum Kirchenlehrer den Beinamen „Doctor amoris“ – „Lehrer der Liebe“ gegeben.

Der Plan

Diese Konzentration auf das Thema Liebe begann während seiner Lebenskrise als Student in Paris vom Dezember 1586 bis Januar 1587. Diese Krise trieb ihn an den Rand der absoluten Verzweiflung. Er fand aus ihr heraus, als er für sich selbst erkannte, dass Gott nur eines ist, nämlich Liebe. Seither beschäftigte ihn dieses Thema.

So ist es nicht verwunderlich, dass er sehr früh daran dachte, darüber ein Buch zu schreiben, das in allen Schattierungen beschreibt, was es damit auf sich hat, dass wir an einen Gott glauben, der die Liebe ist. Eine Abhandlung im klassischen Stil soll es werden, also ein Werk, das in genau zwölf Teile aufgebaut ist, ein Gesamtkunstwerk aus zwölf Büchern, die Schritt für Schritt erklären, was diese Gottesliebe ist, die Jesus Christus als das wichtigste und erste Gebot im Gesetz (Mt 22,38) beschreibt, wie diese Liebe wirkt und welche Konsequenzen sie für das Leben des Menschen und seine Beziehung zu Gott hat.

Es dauerte bis zum 29. Juni 1616, also fast zwanzig Jahre, bis Franz von Sales sein theologisches und mystisches Lebenswerk der „Abhandlung über die Gottesliebe“ abschließen und in Druck geben konnte. 2016 feiert also sein Buch, das im deutschen Sprachraum gerne auch „Theotimus“ – „Gott liebende Seele“ – genannt wird, weil Franz von Sales darin seine Leserin und seinen Leser mit diesem Namen anspricht, den 400. Geburtstag.

Immer und überall

Franz von Sales beginnt seine Abhandlung über die Gottesliebe damit, dass er die Liebe allgemein beschreibt. Für ihn ist die Liebe die innere Dynamik, die in allem Geschaffenen wirkt und erfahrbar wird. Liebe ist etwas Lebendiges. Sie lebt in unseren Gefühlen und Gedanken und bewirkt, dass sich die Menschen zueinander hingezogen fühlen. Dass Franz von Sales all das nicht nur auf die menschliche Liebe, sondern auch auf die Liebe zwischen Gott und den Menschen bezieht, ist keine Überraschung. Die Gesetze der Liebe gelten für alles. Dazu ein paar schöne Zitate:

„Alles ist dieser himmlischen Liebe untergeordnet. Sie will nur Königin sein oder nichts. Sie kann nicht leben, ohne zu herrschen, und nicht herrschen, ohne unbeschränkte Herrscherin zu sein.“ (DASal 3,62)

„Das Heil ist dem Glauben gezeigt, der Hoffnung bereitet, aber nur der Liebe geschenkt.“ (DASal 3,63)

„Die Liebe hält keine Sträflinge und keine Sklaven, sondern stellt alles unter ihren Gehor-



Erstausgabe des Theotimus

sam mit einer so bezaubernden Kraft, dass zwar nichts so stark ist wie die Liebe, aber auch nichts so liebenswert wie ihre Kraft.“ (DASal 3,63)

Ziel: Eins sein

Besonders schön ist, was Franz von Sales über den Kuss schreibt. Er ist das augenscheinlichste Beispiel dafür, dass das Ziel der Liebe immer das Einssein mit dem Geliebten ist: „So legen sich ... im Kuss Lippe auf Lippe zum Ausdruck des Verlangens, seine Seele in die des anderen so vollkommen zu ergießen, dass beide zu einer einzigen verschmelzen.“ (DASal 3,71)

„Das Ziel der Liebe ist kein anderes als die Vereinigung der Liebenden mit dem geliebten

Wesen.“ (DASal 3,72) Dieses Ziel gilt selbstverständlich auch für die Beziehung zu Gott: „Sobald der Mensch ein wenig aufmerksam an Gott denkt, fühlt sein Herz eine gewisse beglückende Erregung, die Zeugnis gibt, dass Gott der Gott des menschlichen Herzens ist. Unser Verstand fühlt nie größere Befriedigung als im Gedanken an Gott.“ (DASal 3,87)

Diese Dynamik der Liebe findet sich in Gott selbst, ja sie gehört zum Wesen Gottes. Daher glauben wir Christen an den dreifaltigen Gott, an Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist, an drei Personen also, die dennoch nur ein Gott sind. Für Franz von Sales wird dieses mathematisch unlogische Dogma durch die Dynamik der Liebe verständlich, deren Ziel

es ist, eins zu sein: „Der Heilige Geist geht als die wechselseitige Liebe des Vaters zum Sohne und des Sohnes zum Vater aus diesen zwei Göttlichen Personen aus.“ (DASal 3,88)

Gott ist die Liebe

Der Inhalt des ersten der zwölf Bücher der Abhandlung über die Gottesliebe, das den Titel „Vorbereitung auf die ganze Abhandlung“ trägt, kann also folgendermaßen zusammengefasst werden: Gott ist die Liebe, und die Liebe ist in allem Geschaffenen. Die Liebe hat eine bestimmte Dynamik, die als Ziel die Vereinigung mit dem geliebten Wesen hat. Diese Dynamik spielt sich zwischen den Menschen, zwischen den göttlichen Personen und zwischen Gott und den Menschen ab. Gott, der die Liebe ist, tut alles, um sich mit dem Menschen zu vereinen, er tut dies nicht mit den Mitteln des Zwanges oder der Macht, sondern er umgarnt den Menschen, um ihn in aller Freiheit für sich zu gewinnen. Der Mensch ist ein Wesen, zu dem die Sehnsucht gehört, ganz bei Gott zu sein. Das Leben des Menschen besteht darin, sich immer weiter und immer intensiver mit Gott, der die Liebe ist, zu vereinen. ■

P. Herbert Winklehner OSFS ist Oblate des heiligen Franz von Sales. Er lebt in Wien, Österreich, und arbeitet dort als Kaplan.

oder
Pater Herbert
Winklehner hat
gewonnen ...

In LIEBE leben

Katharina Grabner-Hayden

Ich habe mir gerade eine Flasche Sekt geöffnet und schenke mir ein Glas ein. Nein, kein Geburtstag, es gibt auch nichts Besonderes zu feiern. Ich schreibe heute meinen letzten Lichtartikel und das erfüllt mich mit Wehmut. Dieser Wehmut kann ich im Moment nur mit Sekt und diesen Zeilen enttrinnen.

An den Iden jeden Monats bekam ich eine E-Mail oder einen aufgeregten Anruf von der Lichtredaktion, man hoffe, ich

hätte den Abgabetermin nicht vergessen. Am Beginn meiner schriftstellerischen Tätigkeiten im „LICHT“ log ich natürlich, was das Zeug hielt.

Ich hatte keinerlei Bedenken einen Priester zu beschwindeln. Der Artikel sei seit Tagen fertig und offensichtlich irgendwo in den Weiten des Internets verschwunden. In ein paar Minuten würde ich das Word-

Dokument nochmals senden, was man mir auch anfänglich abnahm.

Natürlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt weder eine Zeile geschrieben noch eine Ahnung, zu welchem Thema ich mich in Kürze äußern sollte. Panik stieg in mir hoch. Ich bestach mit Kerzen und allerlei Firlefanz alle Heiligen und im Speziellen meinen überaus geschätzten Franz von Sales, Patron der Autoren und Schriftsteller, und wie durch ein Wunder fiel mir auch immer etwas Passendes ein. In einer Stunde war der Text vollendet und auch sofort gesendet.

Nach einigen Jahren wusste man bereits in der Redaktion, dass ich nur allzu gerne meine Abgabetermine vergaß, und hatte angefangen, mich nicht erst am Fünfzehnten an meine Pflichten zu erinnern, sondern schon ein paar Tage zuvor.

Keine blöden Ausreden, wie kranke Kinder oder monströse Umbauarbeiten im Hause konnte ich nun geltend machen, auch keine Notlügen wie eine plötzlich aufgetretene Migräne oder ein massiver technischer Computerschaden.



Bei der Trauung 1990: (v. li.) P. Herbert Winklehner OSFS,
Gerhard Grabner und Katharina Grabner-Hayden

Pater Herbert Winklehner hatte gewonnen. So wie er immer gewann, wenn er es mit einem aufmüpfigen, höchst kritischen und manches Mal auch wütend-plärenden Mitglied seiner Kirche zu tun hatte. Eben mich.

Es war vor 25 Jahren, als der Erzbischof von Wien, Kardinal Hermann Groer und sein machthungriger Kompagnon Bischof Kurt Krenn die bunt blühende Wiese ihres Kirchenvolkes mit ihren schroffen Worten und fiesen Machenschaften wie Kühe zertrampelten. Respektlos schissen die zwei auf ihre eigene Weide, von der sie fraßen. Mir nahm dieser Zustand als überzeugte Christin und Katholikin jeglichen Atem.

Ich kann mich noch gut daran erinnern als ich einen zweifelten Brief an die Diözese schrieb und diesen Pater Winklehner zur Korrektur vorlegte. Man sollte sich über den Inhalt und nicht über irgendwelche orthographische Missgeschicke ärgern, was mein lieber Freund auch tat.

Herbert in seiner grenzenlosen Geduld besserte hie und da einen Fehler oder ein Komma aus, am Inhalt veränderte er nicht eine Silbe. Wir dachten gleich und fühlten gleich. Ich als junge, aufstrebende Steuerberaterin und er als junger, ambitionierter Priester, dessen Auftrag es war, die frohe Botschaft Christi in die Welt zu tragen, beide voll von Enthusiasmus und tiefen religiösen Gefühlen. Da war keine Kritik,

keine Beanstandung und keinerlei Funke an Unterwürfigkeit zu spüren. Wir trugen den Brief zum Postamt in der Hoffnung, vielleicht doch in die versteinerten Herzen machthungriger Kirchenfürsten vordringen zu können. Nach drei Monaten bekam ich einen vernichtenden Zweizeiler zur Antwort, man mache sich Sorgen um meine seelischen Abgründe und würde für meine kranke Seele beten (Zitat von Bischof Krenn).

Für meine „kranke Seele“ beten? Verdammte Vollidioten, die hatten rein gar nichts von dem verstanden, was ich mit meinem marginalen theologischen Wissen, aber mit meinem großen Menschenverstand in wochenlanger Kleinarbeit zusammengetragen und aufgeschrieben hatte. Ich rief Herbert an, von mir liebevoll Mesi genannt, und erzählte ihm von der unverfrorenen Antwort eines offensichtlich geistig minderbemittelten Bischofs. Mesi lachte nur und meinte, er hätte keine andere Antwort erwartet. Ein schrecklich anstrengender Disput war die Folge und ich schrie ihm ins Telefon, ich würde aus der Kirche austreten, damit ich endlich Ruhe hätte von diesen abscheulichen Ignoranten, die Jesus und seine Botschaft mit den Füßen traten.

Mesi wurde immer ruhiger und auch überzeugender, was hätte ein Austritt für einen Sinn, es würde nichts ändern und machte mir ein unverschämt unmoralisches Angebot.

Ich sollte für die Zeitschrift „LICHT“ schreiben und dort meine Meinungen und Ansichten über Religion, die Menschen und über gesellschaftliche Entwicklungen aus der Sicht einer Frau schreiben. Und das ohne Einschränkungen und ohne jegliche Zensur. Er würde es genauso veröffentlichen, wie ich es meinte. Ich ging damals den Deal ein und trat nicht aus der Kirche aus, ganz im Gegenteil: Ich trat in ein ganz neues Abenteuer ein, das mein Leben von Grund auf verändern sollte – ins LICHT.

Pater Herbert Winklehner hatte gewonnen. Eine unfassbar schöne Zeit begann damit. Aufgrund der räumlichen Ferne (Herbert war in Eichstätt und ich in Niederösterreich) gab es natürlich keine Redaktionssitzungen und schon gar keine Ideen oder Vorschläge, wie und worüber zu schreiben wäre, einzig und alleine kurze Überschriften, worüber zu berichten wäre. Stundenlange Telefonate folgten.

Auf meine zweifelnden Fragen, was er sich bei diesem oder jenem Titel einer Ausgabe gedacht hatte, entspannen sich tiefe religiöse und theologische Gespräche, viele Erklärungen, neue Erkenntnisse und herzerfrischendes Lachen über manch menschliche Unpässlichkeiten. Wir haben in dieser Zeit des gegenseitigen Aufbruchs und der Auseinandersetzung mit Fragen der heutigen Zeit sehr viel voneinander gelernt: Tiefe

Einsichten und große Wertschätzung.

Bei Mesi habe ich das Handwerk der Schriftstellerei gelernt. Ein Thema anzupacken, es mit Scharfsinn zu beleuchten und mit Raffinesse und wohlüberlegten Worten einer breiten Leserschaft näher zu bringen, die Geist und Seele ansprachen. Eine durch und durch salesianische Eigenschaft. Er schaffte es immer wieder, in meinem komplexen und manches Mal auch hochkomplizierten und schwierigen Familienleben ein Thema, ein Wort und einen Gedanken einzuflechten und diesen dem Leid und der Verzweiflung gegenüberzustellen.

Mein Sohn Clemens hatte sich bei einem tragischen Unfall schwer verbrannt und musste unzählige Male operiert werden. Langwierige Therapien waren die Folge. Für mich bedeutete das Schreiben für die

Zeitschrift „LICHT“ ein Ausbrechen aus dieser Verzweiflung. Ich schrieb und schrieb und konnte mich auf meine „LICHT“-Leser und Leserinnen verlassen, die in dieser Zeit für mich das Beten „übernahmen“, weil ich selbst dazu nicht mehr in der Lage war. Und immer war da die Rede von diesem großen Theologen und Philosophen Franz von Sales, immer wieder von dem vertrauensvollen Blick nach vorne, die Hoffnung gab.

Ich nahm diese Hoffnung an, und es entstand das erste gemeinsame Buch „Löschen“, ein historischer Roman über das Leben und Wirken des Heiligen Franz von Sales und seiner Geliebten Johanna Franziska von Chantal.

Pater Herbert Winklehner hatte gewonnen. Bei der Veröffentlichung des Buches

wusste niemand, dass ich wieder „guter Hoffnung“ war, was mich einigermaßen aus der Bahn warf, weil ich mich privat selbstständig gemacht und eine florierende Unternehmensberatung aufgebaut hatte. Neben einer Hausrenovierung, drei Kindern und einem Mann, der selten zu Hause war, eine beachtenswerte Leistung.

Nun, im Leben entwickelten sich die Dinge immer anders, als man es sich denkt. Moritz unser jüngster Sohn kam viel zu früh auf die Welt und musste mit zwei massiven Gehirnblutungen kämpfen. Ich gab damals meinen Job auf und widmete mich wieder voll und ganz der Familie. Monate-, wenn nicht jahrelange Spitalsaufenthalte warfen mich körperlich und geistig in die Beengtheit zurück, der ich ständig entfliehen wollte. Und immer wieder die für mich unangenehmen Aufforderungen der



Buchpräsentation 2009: (v. li.): Katharina Grabner Hayden, P. Herbert Winklehner OSFS, Ehemann Gerhard Grabner

LICHT-Redaktion, doch etwas zu schreiben. Was ich anfänglich als Qual und Überforderung empfand, entwickelte sich nach Monaten zusehends als Ventil, meine Sorgen und Nöte „los zu werden“. Ich schrieb und schrieb und verließ dadurch nie den Pfad des Lebens. Die LICHT-Leser und Leserinnen ermutigten mich und gaben mir in dieser wirklich schweren Zeit Kraft, die Herausforderungen zu überstehen. Das Leben, das Schicksal, was oder wer auch immer, hatten mir meine Flügel genommen, und doch merkte ich rasch, dass man auch nur mit einer Feder, nämlich einer Füllfeder, fliegen konnte.

Pater Herbert Winklehner hatte gewonnen. Mein Leben änderte sich mit dem Roman „Drei Leben“. Auch bei diesem Werk half mir Mesi bei der Publikation, beim Lektorat und bei der Veröffentlichung. Es war getragen von dem salesiansichen Gedanken, dass alles wieder gut werden würde. Ich schloss damals die Augen und vertraute. Und alles ging gut aus.

Pater Herbert Winklehner hatte gewonnen. Ich schrieb weiter meine LICHT-Artikel und setzte mich mit unterschiedlichen Themen auseinander, diskutierte und schöpfte daraus wieder Mut. Mut, das Leben mit Freude anzunehmen und etwas ganz Neues zu entwickeln, dazu inspirierte mich „mein Meister“ Mesi immer

wieder. Wie ein Phönix aus der Asche konnte ich mich erheben und schrieb fortan Humorvolles, Dinge, die die Menschen zum Lachen brachten, Sati- ren über den ganz normalen Alltagswahnsinn. Das nächste Buch erschien, „Jeder Tag ein Muttertag“, dieses Mal nicht im Franz-Sales-Verlag, sondern in einem renommierten Wiener Verlag, und es wurde ein Riesenerfolg. Und diesen habe ich Herbert Winklehner und im übertragenen Sinne auch Franz von Sales zu verdanken. Dass ich mich aus den tiefsten Krisen wieder emporgerappelt habe, ist ihr Verdienst.

Pater Herbert Winklehner hatte gewonnen. Nun sind weitere zehn Jahre vergangen und ich bin zur Autorin und Schriftstellerin avanciert, ich bringe bereits mein sechstes Buch auf den Markt. Ich hätte das alles nicht ohne Pater Herbert Winklehner, dem LICHT, all seinen Lesern und Leserinnen und einem Franz von Sales geschafft. Immer wieder fiel ich auf die „Schnauze“ und immer wieder half mir Herbert auf. Ich habe erkannt, dass ich ohne ihn und ohne die salesianische Spiritualität nicht leben kann und will. Wir sind in geheimnisvoller Weise verbunden. Peter Schaffer hat einmal gesagt: „Nie durfte ich so sehr der sein, wie ich bin, außer bei dir! Und darum liebe ich dich!“ Und diese Freiheit im Geist, die ich mit dir, lieber Herbert erlebt habe, wird mir in Zu-

kunft fehlen. Du gehst neue Wege, die dich nach Wien führen. Dein Platz im Franz-Sales-Verlag wird mit anderen besetzt, die ihre Sache sicher auch gut machen werden. Ob ohne dich diese Kraft weiter wirken und ausstrahlen kann, bezweifle ich aber. Das „LICHT“ war und ist mit dir untrennbar verbunden. Ich trage es weiterhin in mir.

Ich habe eine Flasche Sekt geöffnet und trinke auf die wunderbare vergangene Zeit, in der alle Grenzen offen waren. In der alles erlaubt war, nichts zensuriert und nichts verboten. Wir konnten offen sein, weil wir Kinder des heiligen Franz von Sales waren.

Dich im Verlag nicht mehr spüren und hören zu können, kann ich mir nicht vorstellen, deswegen muss ich schweren Herzens auch meine Tätigkeit einstellen, ich hoffe, die LICHT-Leser und Leserinnen werden es verstehen.

Ich gehe schweren Herzens, ich gehe mit dir, weil ich weiß:

Du hast mein Herz gewonnen. Prost! ■

*Katharina
Grabner-Hayden
ist
verheiratet
und hat vier
Söhne
www.grabner-
hayden.at*



Unsere LICHT-Aktion 2016 unterstützt ein Schulprojekt der Oblatinnen des hl. Franz von Sales im Süden Afrikas, in Gabis in Namibia. Schwester Françoise-Dorothee Stammherr OSFS berichtet in ihrem ersten Artikel über eine große Herausforderung für Lehrkräfte und Schwestern: die richtige Ernährung der Kinder.

Die Volontäre, die sich schon seit mehreren Jahren in unserer Missionsstation in Gabis einsetzen, sind sich einig: Gabis ist zauberhaft! Warum? Sind es die warmen, verschiedenen Brauntöne der kargen Halbwüste im Süden von Namibia, die Farben der atemberaubenden Sonnenauf- und Untergänge? Ist es die schlichte und tapfere Lebensweise der Nachfahren der Namas, die sich hier vor 1907 ansiedelten, wo die Oblatinnen des hl. Franz von Sales ihre zweite Mission in der früheren deutschen Kolonie „Südwest-Afrika“ gründeten?

Eine Wüste wird zur Oase

Es gibt noch einen anderen Grund: Hier „am Ende der Welt“, unter oft schwierigen materiellen Bedingungen, betreuen zwei Oblatinnen 160 Internatskinder im Alter von sechs bis 16 Jahren. Sie stehen rund um die Uhr fast das ganze Jahr mit offenen Herzen und Ohren als „Hausmutter“ zur Verfügung, und ihre Aufmerksamkeit und Hingabe verzaubern die Wüste in eine wahre Oase für diese Kinder. In Gabis ist das Wort „traurig“ aus dem Wortschatz entfernt, obwohl das Zusammenleben, fern vom

„Vitamin-Doping“ zum besseren Lernen

Licht-Aktion 2016 für Kinder im Süden Afrikas

Elternhaus, nicht immer einfach ist. Die Eltern der Namakinder arbeiten auf den Bauernhöfen der Grossviehbesitzer in der Umgebung. Oft leben zwei bis drei Kinder dieser Familien im Internat, der einzigen Möglichkeit

eine Schule zu besuchen und sich für das Leben vorzubereiten. Ein vom Norden Namibias zugewanderter Volksstamm, die Ovambos, einfache Arbeiter auf den Gemüse- und Früchteplantagen, bitten ebenfalls, dass wir

„Für Kinder im Süden Afrikas“



Wenn Sie den Kindern im Süden Afrikas helfen wollen,
richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08
BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962
BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

ihre Kinder bei uns aufnehmen. weil dies die einzigen Möglichkeit darstellt, ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen. Dass der Schul- und Internatsbeitrag ein großes Problem für diese Familien darstellt, ist verständlich.

Der schwer verdiente Mindestmonatslohn von 1218 Namibiadollar (81 Euro) ist schnell verbraucht. Der Stundenlohn eines Landarbeiters beträgt sieben Namibiadollar, und ein Laib Brot kostet bereits 9.20 Dollar.

Wir verlangen von den Eltern normalerweise 170 Namibiadollar als Internatskosten für das Trimester. Der Staat subventioniert jeden Pensionatsschüler mit 22 Namibiadollar pro Tag, wovon aber nur 13 Dollar für Nahrungsmittel verwendet werden dürfen.

Not an Nahrungsmittel

Wo bekommen wir die täglich benötigten Nahrungsmittel her? In Gabis gibt es keine Geschäfte. Man muss erst auf der Sandstrasse 21 Kilometer fahren, um Karasburg zu erreichen. Die Preise sind aber dort stolz, und die Mengen zu klein für unsere „Grossfamilie“

Wir müssen weiter bis Keetmanshoop fahren, die nächste grössere Stadt im Norden, ungefähr 235 Kilometer von Gabis entfernt. Wir bestellen dort Säcke von 50 Kilo Zucker, Reis, Spaghetti, Brotmehl und Maismehl für die „Pap“, den Frühstücksbrei. Auch besteht dort die Möglichkeit, Gemüse und Früchte einzukaufen. Gewöhnlich reicht aber das Budget nicht, dass täglich Obst oder Gemüse auf den Tisch kommen können.



Gesundes Gemüse für die Schülerinnen in Gabis

Obst zweimal in der Woche

Dank dem Gemüsegeschäft in Keetmanshoop gibt es aber eine Verbesserung. Die Kinder erhalten etwas Obst am Mittwoch und am Sonntag. Auf der Verpackung der Birnen und Äpfel steht geschrieben „importiert aus Ceres, Südafrika“. Die Früchte haben eine Reise von 814 Kilometer hinter sich, bis sie in Gabis mit grosser Freude empfangen werden!

Um hohe Transportkosten einzusparen, probieren wir, größere Mengen Früchte und Gemüse einzukaufen. Aber wie lagern wir sie? Die Gesundheitsbehörde hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass wir ein Kühlhaus anschaffen müssen, um die frischen Nahrungsmittel gemäß der Gesundheitsregeln zu lagern.

Wer meint, der Gemüseanbau könnte mit eigenem Garten überwunden werden, täuscht sich. Gabis ist deutlich zu trocken.

Bewusstsein schulen

Eigenes Gemüse bleibt ein Traum, und Fleisch und Brot sind die Hauptnahrungsmittel, auch weil

das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Obst und Gemüse für die Ernährung fehlt. Mit den Schülern sprechen wir über den Stellenwert der Vitamine in Gemüse und Früchten. Es gibt Zeichen von Hoffnung, dass Aufklärung die Ernährungsgewohnheiten beeinflussen kann. Ein Umfrage bei 13- bis 15jährigen Mädchen des Internats zeigt, dass sie sich der Bedeutung von Obst und Gemüse bewusst sind. Sie geben aber zu, dass sie mit ihrem zukünftigen Haushaltsgeld zunächst Mehl, Zucker, Tee, Kleider und Toilettenartikel kaufen und erst dann Vitamine. Wir Schwestern werden aber mit dem Lehrpersonal und Ihrer finanziellen Unterstützung versuchen, die Ernährung unserer Kinder dank Schulung und gesünderer Essgewohnheiten zu verbessern. „The spirit of Gabis must move on“, durch Schwung dank Vitaminen! Danke im Voraus für Ihre Hilfe! ■

Schwester Françoise-Dorothee
Stammherr OSFS

Für die ungarische Heimsuchungsschwester Mária Margit Bogner (1905-1933) läuft ein Seligsprechungsprozess. LICHT interviewte dazu den dafür zuständigen Bischof Antal Spányi aus der ungarischen Diözese Székesfehérvár (Stuhlweißenburg). Im zweiten Teil des Interviews spricht Bischof Spanyi über die Bedeutung der Heimsuchungsschwester und der Salesianischen Frömmigkeit für sein Bistum und für Ungarn.

LICHT: *Wie ist Ihr Kontakt zu den Heimsuchungsschwester in Ihrer Diözese?*

Bischof Spanyi: Für mich ist es eine große Freude, dass diese Ordensgemeinschaft in unserer Diözese ihren Beruf konsequent, sehr beständig und, ich glaube, heldenmütig lebt. Ihre Mitglieder sind alte Menschen, die standhaft zu dem stehen, woran ihre Ordensgründer glaubten, und was sie zu verwirklichen versuchen: „Gottes endlose, vorangehende Liebe erwidern.“

Bei Gelübdeerneuerungen und Jubiläen besuche ich regelmäßig die Schwestern. Von ihrem Gebetsleben bin ich tief beeindruckt. Sie wollen sich immer mehr der Kontemplation, dem inneren und bittenden Gebet weihen. Leider gibt es nur wenige die dieses vertiefte Gebet auf sich nehmen, obwohl unsere Kirche und die ganze Welt diese betenden Nonnen und Mönche brauchen.

Ich bin sicher, dass dieses Leben der Schwestern, die vielen Gebete und Opfer für die ganze ungarische Kirche, und auch

Eine Kraftquelle durch das Gebet

Interview mit Bischof Antal Spányi über den Orden der Heimsuchung in Ungarn (Teil 2)

für unsere Diözese ein Segen werden. Das sieht man daran, dass diese Schwestern, obwohl schon schwach und alt, keine verbitterten Menschen sind. Sie haben Visionen und Heiterkeit im Herzen, und ihr Leben ist harmonisch.

Und das merken auch die Menschen außerhalb des Klosters: Der Orden lebt zwar in Klausur, trotzdem kommen die Gläubigen immer wieder in ihre Kapelle, um zu beten.

LICHT: *Welche Bedeutung haben die Heimsuchungsschwester für Ihr Bistum und für Ungarn?*

Bischof Spanyi: Die Heimsuchungsschwester siedelten sich im Jahre 1928 in Érd an, die Gründung geschah von Thurnfeld in Österreich aus. Im Kommunismus wurde das Kloster aufgelöst, aber nach seinem Fall kam es zu einem Neubeginn, zuerst in „Érd-Újtelep“ und seit 1996 in Budakeszi bei Budapest. Die Gemeinschaft dort besteht aus sechs Schwestern. Die meisten sind in Rente. Sie tun vor allem Dienst durch ihr Gebet – für Priesterberufungen, für die, die weit weg vom Herrn sind, und für die Familien. Für unsere Diözese Székesfehérvár ist der Orden sehr wichtig, da



Bischof Spányi im Gespräch mit Heimsuchungsschwester

wir auf die Seligsprechung von Mária Margit Bogner warten. Wir hoffen, dass sich durch ihr Gebet, ihre Fürsprache neue Priesterberufungen ergeben. Man braucht betende Seelen, weil die Welt dadurch vor vielen Nöten bewahrt werden kann – dass die Politiker ehrlich und aufrichtig handeln, die Ökonomen weise, die Eltern ihre Kinder mit Hingabe erziehen. Wegen ihres Gebetes glaube ich, dass die Schwestern in Budakeszi eine Kraftquelle für die ganze Diözese sind.

LICHT: *Welche Bedeutung hat die Verehrung des heiligen Franz von Sales und der heiligen Johanna von Chantal in Ungarn?*

Der heilige Franz von Sales ist ein sehr wichtiger Heiliger der

katholischen Kirche. Er war in einer schweren Zeit der europäischen Kultur und Geschichte als Bischof tätig.

Die Früchte seiner Tätigkeit wurden eigentlich für die ganze Kirche gegeben. Er versuchte mit großer Weisheit und seinem frommen Leben immer mehr Menschen zu gewinnen, damit sie ihr christliches Leben konsequent und treu führen. Als er mit Johanna Franziska von Chantal zusammenkam, haben diese zwei frommen Seelen Gottes Willen verstanden und den Heimsuchungsorden ins Leben gerufen.

Durch die Don-Bosco-Salesianer ist das „Salesianische Werk“ auch in Ungarn tätig geworden. Sie haben segensvoll für die Jugend gewirkt, errichteten Häuser, Schulen und Schülerheime, wo die Verehrung von Franz von Sales bis heute bewahrt wird – unterbrochen in der Zeit des Kommunismus.

In unserer Heimat wenden wir uns auch an Franz von Sales als Schutzpatron der Journalisten.

Im Zusammenhang mit seinem Fest feiern wir jedes Jahr eine heilige Messe in der Universitätskirche von Budapest, für die, die in den Medien arbeiten.

Danach gibt die ungarische Katholische Bischofskonferenz ein nach dem Genfer Bischof genanntes Pressestipendium. Es erhält immer ein Medienmitarbeiter, der in der säkularen Presse christliche Gedanken einfließen lässt. ■

*(Die Fragen stellte
Raymund Fobes)*

Liebe bringt das Eis zum Schmelzen

Voller Erfolg für das Musical „Der Winterprinz“

Mit „etwas Wehmut“ kündigte P. Ferdinand Karer OSFS, Schulleiter des von den Sales-Oblaten geleitete Gymnasiums Dachsberg, Oberösterreich, am 31. Oktober 2015 die letzte Vorstellung des Musicals „Der Winterprinz“ an. Die Eigenproduktion des Gymnasiums kann nach 19 ausverkauften Vorstellungen als voller Erfolg bezeichnet werden. Der Text stammt von der ehemaligen Dachsberger Schülerin und jetzigen Mitarbeiterin des ORF, Sarah Wassermair. Die Musik komponierte der Dachsberger Lehrer Jürgen Geißelbrecht. Regie führte Horst Pühringer, ebenfalls Lehrer in Dachsberg. Die Geschichte des Musicals orientiert sich an dem Märchen „Die Schneekönigin“ von Hans Christian Andersen.

Das Eis bekämpfen

Ein junger Mann namens Makesch wird von den Soldaten der Schneekönigin gefangen genommen und von deren eisiger Kälte zu ihrem Prinzen gemacht. Seine Freundin Marei will den Prinzen befreien und macht sich in das Reich der Schneekönigin auf. Dort kommt es zur Konfrontation zwischen ihr und der Schneekönigin. Marei ist bereit, sich zu



In Eiseskälte ein Loblied auf die Freundschaft: das Musical „Der Winterprinz“.

opfern, wenn ihr der Prinz selbst das eisige Schwert in das Herz stößt. Am Ende jedoch siegen Freundschaft und Liebe.

Freundschaft ist wichtig

Den über hundert Mitwirkenden ist mit „Der Winterprinz“ erneut ein großartiges Musical gelungen, das nicht nur textlich, musikalisch, bühnentechnisch, choreografisch und durch fantasievolle Kostüme voll und ganz überzeugte, sondern auch eine menschenwürdige Botschaft vermittelte: Im Leben ist es wichtig, Freundschaften zu haben und zu pflegen, vor allem, wenn es einem schlecht geht. Freundschaft und Liebe können jedes Eis zum Schmelzen bringen. ■

Aus Fockenfeld, den Sales-Pfarreien Konnersreuth, Münchenreuth, Wernersreuth, Leonberg und Pleystein versammelten sich am 10. Oktober 2015 rund 70 Jugendliche, Erwachsene und Ordensleute in Falkenberg zur diesjährigen Fußwallfahrt um geistliche und kirchliche Berufe der Sales-Oblaten in Bayern. Bei trocken-herbstlicher Witterung führte der Weg entlang der Waldnaab bis Johannisthal. Geistliche Impulse griffen das große Anliegen des Ordens- und Priesternachwuchses auf. Aber auch die eigene Berufung zum Christsein wurde in Texten und Gebeten thematisiert. Dem Wallfahrtsgottesdienst in Johannisthal, zu der weitere Mitbrüder aus

Oblatenwallfahrten



Die bayerischen Wallfahrer unterwegs



Gottesdienst mit P. Thomas Vanek bei der Wallfahrt der Österreicher

Eichstätt und Fockenfeld angereist waren, stand P. Provinzial Thomas Vanek vor.

Am Samstag, 3. Oktober 2015, fand die Oblatenwallfahrt 2015 in Österreich statt. Der Weg

führte vom Schiffahrtsmuseum in Spitz/Donau, Niederösterreich, zur Pfarrkirche St. Mauritius, wo P. Provinzial Thomas Vanek mit den Anwesenden Eucharistie feierte. ■

Im Rahmen der Eucharistiefeier zum Fest Allerheiligen, am 1. November 2015, wurde Mario Bratek in der Pfarrkirche Maria Schmerzen in Wien, Kaasgraben, Österreich, in das Postulat aufgenommen. Damit machte er den ersten Schritt in die Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales.

„Ordensleben ist ein Lebensmodell der Hoffnung“, betonte P. Provinzial Thomas Vanek in seiner Predigt. Auf unkonventionelle Art und Weise folgen die Ordensleute Jesus Christus in der Hoffnung, auf diesem Weg zur Vollendung, zur Heiligkeit zu gelangen. Der Provinzial drückte seine Freude darüber aus, dass die Sales-Oblaten das Allerheiligenfest in diesem Jahr mit der Aufnahme eines Postulanten feiern dürfen und er wünschte dem Postulanten

Postulatsbeginn



Novizenmeister Br. Hans Leidenmühler (li.) und der neue Postulant Mario Bratek. Im Hintergrund Provinzial P. Thomas Vanek

Gottes Segen auf seinem weiteren Berufungsweg.

Mario Bratek wurde am 4. Februar 1977 in Nova Gradiška, Kroatien, geboren. Er ist von Beruf Einzelhandels- und Büro-

kaufmann. Seit 1999 lebt er in Österreich, wo er eine weitere Ausbildung zum Kinderbetreuer machte. Über die Erzdiözese Wien kam er mit den Sales-Oblaten in Kontakt. ■

Br. Günter Maier OSFS †



verstarb am 20. Oktober 2015 in Wien, Österreich, im 75. Lebensjahr. Er wurde am 6. Juni 1941 in Treuchtlingen, Diözese Eichstätt, geboren. Von 1955 bis 1960 besuchte er die Handelsschule in Weißenburg und Donauwörth, um sich auf den Beruf des Einzelhandelskaufmannes vorzubereiten. Er engagierte sich in der christlichen Arbeiterjugend (CAJ), und in dieser Zeit lud P. Leeb ihn ein, in der KIM-Bewegung mitzuarbeiten. Dies führte schließlich zu seinem Ordenseintritt im Salesianum Eichstätt 1960. Nach dem Noviziat 1961/62 versprach Br. Günter die Erste Profess, 1967 entschied er sich endgültig zum Ordensleben. Br. Günter war zunächst im Franz-Sales-Verlag in

der Buchhaltung tätig, danach in der Ökonomie des Salesianums. Er war immer bereit, einzuspringen, wenn Not am Mann war. So hatte er zeitweise die Wäscherei und andere Dienste in der Gemeinschaft übernommen. Im Jahr 1980 wurde Br. Günter in die Spätberufenschule Fockendorf (Oberpfalz) versetzt. Dort übernahm er die Aufgabe des Hausmeisters bis zum Jahr 1997. Seine offene und umgängliche Art schätzten die Schüler sehr. Sein Hobby war die Karpfenzucht. Da die Kirche St. Anna in Wien 1997 einen Mesner brauchte, war Br. Günter bereit, diesen Dienst zu übernehmen. Während der Renovierungsarbeiten nahm er die Strapazen einer notdürftigen Unterkunft auf sich. So lebte Bru-

der Günter seine Berufung als Oblate des hl. Franz von Sales in schlichten Diensten – innerhalb der Gemeinschaft und darüber hinaus.

Nach einem Schlaganfall im Jahre 2013 nahmen seine Kräfte spürbar ab. Sein Zustand verschlechterte sich in den letzten Monaten zusehends und führte schließlich zum Tod. Wir danken ihm für seine Treue zur Berufung. ■

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 15,50 / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

BAIENFURT: Franz, Anneliese
BREITENBRUNN: Hummel,
Maria; Ferstl, Josef;
FREILASSING: Linder, P. Alois
LINZ/DONAU: Eggerstorfer,
Aloisia;
SEUBERSDORF: Frau Kienlein;
Frau Schmauß;

**Wer Trost spendet,
vertieft in sich den Trost.
Wer Heil wirkt,
dem offenbart
sich das Heil.
Martin Buber**

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1,
D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 13.- / SFr
22.- (zzgl. EUR 2,50 / SFr 4.- Versand)

Einzelheft: EUR 2,30 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand). Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.
Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto.Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Markus Adelt (28 ob li);
Gunter Aippersbach (17); Archiv Franz-
Sales-Verlag (19, 20, 22, 26, 27, 28 un,
29); Marianne Malmström (28 ob re);
Oblatinnen des hl. Franz von Sales (24,25);
Gerhard Wagner (30); Alfons Wittmann
(11); Martina Würzburger (Titel, 13, 14)



„Leben heißt bei Gott
nichts anderes als lieben.“
Franz von Sales (DASal 3,119)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Emmanuel Renault
**Der Einfluss von
 Teresa von Ávila
 auf Therese von
 Lisieux**
 188 Seiten, Bro-
 schur, EUR 19,80
 Echter Verlag



Georg Schwikart
 (Hg.)
Du hörst mich
 240 Seiten,
 gebunden,
 EUR 14,99
 Vier Türme Verlag



Frère Emmanuel
**Gottes Liebe grö-
 ßer als gedacht**
 176 Seiten,
 Broschur,
 EUR 14,99
 Patmos Verlag

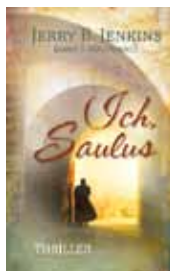
Dass Therese von Lisieux als Karmelitin von Teresa von Ávila beeinflusst wurde, ist nicht überraschend. Überraschend jedoch ist, dass in diesem Buch auch der Einfluss des Franz von Sales erwähnt wird. Vor allem ein Zitat von Therese von Lisieux macht dies deutlich: „Die heilige Teresa von Avila und der heilige Franz von Sales sind meine Lieblingsautoren.“ Schade ist nur, dass in der Übersetzung ein Fehler passierte: das Kloster der Heimsuchung wird einige Male Kloster der Menschwerdung genannt.

Die 150 Psalmen sind im Original oft nicht leicht zu verstehen. Daher wurde immer wieder versucht, einzelne Psalmen mit eigenen, neuen Worten wiederzugeben. In diesem Buch sind solche Texte gesammelt, vom Herausgeber selbst, aber auch von Bernhard von Clairvaux, Rainer Maria Rilke oder Bonhoeffer. Es sind Texte, die helfen können, den Originalpsalm neu zu bedenken und damit tiefer zu erfassen. Eine hilfreiche Sammlung für alle, die den Psalmen auf die Spur kommen wollen.

Der Autor ist Mitglied der Ökumenischen Gemeinschaft von Taizé und lädt uns ein, über Gott nachzudenken und unsere Vorstellungen von ihm zu hinterfragen, denn Gottes Liebe ist größer, als wir denken. Er zeigt die Schwierigkeiten und Gefahren auf, denen Menschen auf der Suche nach Gott begegnen und führt hin zum christlichen Bild vom Gott der Liebe, die vor allem in der Trinität, also der Dreifaltigkeit Gottes, zum Ausdruck kommt: Gott liebt uns und möchte von uns geliebt werden.



Franziskus
 Eisenbach
**Eucharistie und
 Exerzitienweg**
 89 Seiten,
 gebunden,
 EUR 7,90
 Echter Verlag



B. Jenkins /
 J.S. MacDonald
Ich, Saulus
 415 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Brunnen Verlag



Reinhold Stecher
**Der Heilige Geist
 und das Auto**
 176 Seiten, gebun-
 den, EUR 19,95
 Tyrolia Verlag

Die Feier der Eucharistie und der Exerzitienweg des heiligen Ignatius von Loyola – wie geht das zusammen? Der emeritierte Weihbischof von Mainz schafft es wunderbar, beides miteinander zu verbinden. Er erklärt und erhellt die einzelnen Teile der Heiligen Messe und setzt sie in Verbindung mit dem ignatianischen Exerzitienweg. Dabei wird nicht nur deutlich, dass es um das Leben geht, das gestaltet und gefeiert wird, sondern die Eucharistie auch Quelle und Höhepunkt des geistlichen Lebens ist.

Ein amerikanischer Theologieprofessor wird von einem Freund in Rom zu Hilfe gerufen. Es geht um Leben und Tod. Bei Ausgrabungen wurde eine Handschrift entdeckt, die die Lebenserinnerungen des Apostels Paulus enthalten sollen. In diesem äußerst spannend geschriebenen Roman wird die ungewöhnliche Lebensgeschichte des Apostels Paulus und die Anfänge des Christentums in eine abenteuerliche Geschichte hineinverwoben, die bis zur letzten Seite fesselt.

Der 2013 verstorbene Innsbrucker Altbischof Reinhold Stecher beeindruckte die Menschen auch durch seine Predigten. In diesem Buch sind eine Reihe davon gesammelt, die sich nach dem Ablauf des Kirchenjahres richten, nach den Sakramenten und anderen Feiern des kirchlichen Lebens. So kann man sich also sehr gut mit den teils humorvollen, aber immer tiefgehenden Gedanken des Bischofs durch das Jahr begleiten lassen. Aufgelockert wird das Buch durch Stechers farbige Aquarelle.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Zum Jubiläum des Theotimus



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**Franz von Sales: Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus), 1. Teil (1. bis 6. Buch),
Band 3 der Gesammelten Werke. 320 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7721-0128-1, 22,90 EUR,
Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus) 2. Teil (7. bis 12. Buch),
Band 4 der Gesammelten Werke, 398 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7721-0116-8, 25,90 EUR**

Der „Theotimus“ ist das theologische Hauptwerk des Heiligen und es geht um die Gottesliebe. Es ist ein Meisterwerk christlicher Mystik, eine Theologie der Liebe. Franz von Sales beschreibt, dass alles auf die Liebe begründet ist, mit der Gott den Menschen liebt.

Aus Liebe hat Gott die Welt erschaffen, aus Liebe lenkt und leitet er seine Schöpfung und aus Liebe wird er sie zur Vollendung bringen am Ende der Zeiten.

Die logische Antwort des Menschen auf diesen Beweis göttlicher Liebe ist ebenso Liebe.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de